

## **Finn Judenau**

### **Ausgerechnet mein Lieblingslied - White Ferrari**

Ein Zug. Ein kurzer, stechender Schmerz in der Brust. Fertig. Er lässt den Stummel der Zigarette auf den kalten, harten Asphalt fallen. Der 8. Stummel, von der 8. Zigarette des Tages. Er läuft besinnungslos, gefühllos durch die nassen, vom gelben Licht der Straßenlaternen beschienenen Straßen. Immer dem Licht nach, wie eine Motte. Früher oder später wird er sein Ziel erreichen, Zeit ist für ihn kein Problem mehr. Alles leer, nicht nur die Straßen des Kaffs durch das er wandelt. Er ist leer. Er beobachtet sich selbst, wie aus der Vogelperspektive die kalten Gassen langgehen. Beschienen vom Licht. Keine Verbindung zwischen Geist und Körper. Gedanken schwirren herum, fort und davon, angezogen vom Licht. Wie Motten. Vielleicht eher abgestoßen von der in ihm herrschenden Dunkelheit. Sie sind nichtig, wiegen aber schwer. Der einzige Input kommt aus seinen Kopfhörern. Frank Ocean verschleppt ihn mit White Ferrari in eine andere Dimension. Leider nur geistig. Sein verkommener, verlassener Körper schleppt sich den kalten Asphalt entlang. Wo er hinwill wird ihm diese andere Dimension möglicherweise geöffnet. Wenn nicht, verbleibt er auf ewig in der Dunkelheit. Im Nichts. Notausgang. Er beginnt zu denken, sammelt die schwirrenden Gedanken. Sie sprechen zu ihm, doch es ist nicht er selbst, der dort spricht. Es sind die Anderen. Die Motten. Hin und wieder verlässt er seinen Körper, und damit auch die Anderen. Diese Motten. Verlässt alles, um sich zu verstecken. Um einen Grund zu suchen, sich zu verstecken. Doch sie finden ihn immer. Umzingeln ihn. Bedrohen ihn. „Hände hoch“. Er kann ihnen nicht entfliehen. Den Gedanken. Den Anderen. Den Motten. Platzangst, er muss weg. Sich verstecken, schnell. Für diese wenigen Augenblicke Ruhe vor ihnen. Darauf wartend, dass sie ihn wiederfinden. Stärker als davor. Einen Ausweg vor ihnen gibt es nicht. Einen Ausweg aus dem Körper. Vor den Gedanken. Den grausamen Motten. Wo er hinwill gibt es vielleicht einen Ausweg. Notausgang. Frank Ocean erhöht seine Stimme. Er hat ihn schon einmal gerettet. Ihn von einigen Motten befreit. Diesmal ist er sich nicht sicher ob er es schafft. Es kommt der Teil des Liedes, wo sich jedes einzelne Haar des Körpers aufrichtet und die Haut Hügel bildet. Gänsehaut klingt ekelhaft. Hügelhaut. Besser. Frank Ocean flüstert, zaubert mit Worten und Tonlagen. Für ein paar Momente schweigen die Motten. Lauschen. Für diese paar Momente bleibt er vor ihnen versteckt. Friedlich und andächtig unter Begleitung der Musik. Die Motten spüren die Abwesenheit. Spüren, dass sie unerwünscht sind. Er kann hören wie sie lauter werden. Er rollt sich die 9. des Tages. Er hofft es hilft gegen die Motten. Manchmal betäubt es sie. Keine Chance. Notausgang. Die Lichter werden greller. Sie sind hell und kalt. Ein Auto braust vorbei, binnen Sekunden ist es fort. Verschluckt von der Dunkelheit. Er stellt sich vor, dass der Mann darin ein anderes Leben führt, ein anderer Mensch ist. Oder einer wie er. Einer der keinen Ausweg kennt, kein Licht. Einer mit Motten die ihn terminieren, kontrollieren und destruktive Kontrolle übernommen haben. Unwahrscheinlich. Frank Ocean ist fertig, doch er fordert eine Zugabe. Der Anfang des Liedes ist das Gefühl auf einer Wolke zu schweben. Er liebt diesen Anfang. Er liebt dieses Gefühl. Er liebt dieses Lied. Und braucht es. Es ist jedes Mal als würde er es zum ersten Mal hören. Manchmal stellt er sich vor, Frank Ocean sänge diese Lieder über ihn. Augen auf der Fahrbahn. Sein

Ziel ist nicht weit entfernt. Sein Zwischenstopp. Notausgang. Ob er an seinem echten Ziel je ankommt weiß er nicht, doch viele wollten dahin wo er hinwill. Das Licht blendet ihn, es wirkt steril und unvertraut. Er fühlt sich nicht willkommen, nicht zuhause. Wie immer. Die Gedanken, Die Motten melden sich zurück. Angezogen vom Licht. Er erinnert sich an die glühende Nummer 9 in seiner Hand. Ein Zug, ein stechender Schmerz in der Brust. Es ist ein anderer, als den den er sonst immer verspürt. Der Schmerz der Zigarette ist stechend scharf und schnell. Fast etwas angenehm. Der andere Schmerz ist dumpf, schwer und hat sich festgesetzt. Er kann sich nicht erinnern seit wann er da ist. Aber lange schon. Definitiv sehr lange. Er sitzt tief in seinen Innereien. Er ist sich sicher, dort haben die Motten ihr Nest. Motten bringen Schmerz und Kummer. Und Wut. Er hat oft versucht mit ihnen zu leben, fast wie in Symbiose, doch er kann es nicht. Er versteckt sich vor ihnen, auf der Suche nach dem Notausgang. Frank Ocean erreicht die Hälfte des Songs. Er sieht sein Ziel in der Dunkelheit, noch 500 Meter und er ist angekommen. Er schwitzt. Sein Herz und damit das Mottennest pocht. Unangenehm. Der Körper ist so schwach. Er konnte den seinen nie leiden. Die Anderen, die Motten haben ihm beigebracht ihn zu hassen. So war das. Wo er hinwill ist der Körper irrelevant. Sein Geist und sein Körper haben nicht mehr viel miteinander zu tun. Ein Haufen Zellen und Muskeln bieten einen Apparat der von dem Kontrollzentrum lediglich zur Fortbewegung verwendet wird. Und für das Ausleben von Musik. Er fängt an im Takt der Musik auf unsichtbaren Klaviertasten zu klimpern. Es ist, als seien Körper, Geist und Motten für einen Moment vereint, diplomatisch zusammengeführt von Frank Ocean. Er liebt Frank Ocean. Auf der gegenüberliegenden Straßenseite läuft ein älterer Mann. Regenschirm, Hut und Mantel – alles schwarz. Die beiden führen einen kurzen Augenkontakt, sehen aber schnell weg. In andere Richtungen, als geschehe dort etwas deutlich Interessanteres und deutlich Angenehmeres, um den observierenden und ungewollten Augenkontakt zu brechen. Das machen Menschen irgendwie so. Komisch. Er geht weiter, davon ausgehend das der alte Herr dasselbe tut. Er ist angelangt. An seinem Ziel. An seinem Zwischenstopp. Frank Ocean erhöht wieder seine Tonlage. Dieser angenehme Schauer, den jeder kennt, rinnt über seinen Rücken. Er glaubt, dieser Schauer spült all die Motten weg. Langsam geht er weiter. Ängstlich, doch Frank Ocean gibt ihm den letzten Mut. Den allerletzten. Ein allerletztes Mal. Er hat eine späte Uhrzeit gewählt, er will ungestört sein. Die Motten werden lauter. Sie wissen was er will. Sie wissen wohin er will. Sie wissen, sie können ihm dahin nicht folgen. Schreie. Erinnerungen. Er wird schneller. Hektischer. Nervöser. Die Musik dröhnt in seinen Ohren. Die Motten jagen ihn, verfolgen ihn, doch dieses eine Mal versteckt er sich nicht. Er wehrt sich. Zum ersten Mal. Und auch zum letzten. Sie wissen es. Und kämpfen. Schreien. Lauter. Er rennt. Schwitzt. Weint ohne Emotionen. Denkt nicht mehr. Hat kein Gefühl mehr. Frank Ocean singt höher und höher. Stress. Die Motten schreien, überschreien Frank Ocean. Doch er hört nicht mehr. Er liegt. Keucht. Trieft. Die Motten können nichts mehr tun. 23:55. Er schließt die Augen. Frank Ocean fällt aus seinen Ohren. Er singt weiter. Doch niemand hört ihn mehr. Der Notausgang. Ein Zug. Ein kurzer Schmerz in der Brust. Vorbei.

**12. Klasse**